

Benehmen kommt an

Wer sich der Situation angemessen verhält, hat bei seinem Gegenüber gute Karten. Das gilt nicht nur im Beruf, sondern auch privat

Gutes Benehmen ist mehr als nur „Bitte“, „Danke“ und „Entschuldigung“ sagen. Auch Respekt, Rücksichtnahme und eine gewisse Form der Wertschätzung gehören dazu. „Wie wichtig gutes Benehmen im menschlichen Miteinander ist, merkt man spätestens dann, wenn man selbst erfährt, welch ein unguutes Gefühl das schlechte Verhalten eines anderen in einem auslöst“, sagt Linda Kaiser.

Sie ist Trainerin für Business-Etikette und stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Deutschen-Knigge-Gesellschaft in Essen. Ein Überblick, was in welchen Situationen gutes Benehmen ist:

● **Bei der Begrüßung:** „Unbedingt sollten sich beide Seiten bei der Begrüßung in die Augen schauen“, rät die Etikette-Trainerin Nandine Meyden aus Berlin. Das zeugt von Respekt und Achtsamkeit. Außerdem sollten sich beide mit Namen anreden.

Benimmcoach Thomas Martin Köppl aus Rinnach im Bayerischen Wald rät zu Vorsicht beim Handgeben: „Grundsätzlich gilt, dass man wartet, bis der Ranghöhere oder Ältere einem die Hand reicht.“ Zu achten ist auch auf den Händedruck. Als Gastgeber reicht man grundsätzlich dem Gast die Hand.

● **Beim Kennenlernen:** Bekommt man zum Beispiel auf einer Party mit, dass sich einige der Gäste untereinander nicht kennen, dann macht man sie miteinander bekannt. Die einander Vorgestellten sollten ein paar freundliche Worte wechseln. „Bei einem solchen Gespräch ist viel Fingerspitzengefühl gefragt“, betont Meyden.

So sollten dem Gegenüber keine zu persönlichen Fragen gestellt werden. Vorsicht ist beim Duzen angesagt. „Keinesfalls sollte man einfach drauflos duzen“, sagt Kaiser. Grundsätzlich können das „Du“ Ältere Jüngeren, Vorgesetzte ihren Mitarbeitern sowie die Frau einem Mann anbieten.

● **Am Tisch:** Das Handy gehört am Tisch zumindest auf stumm



Tipfen statt Wischen – wer auf gutes Benehmen bei Tisch achtet, sollte auch die Serviette jederzeit korrekt nutzen können. Foto: Mascha Brichta/dpa

geschaltet. „Das ist ein Zeichen von Respekt und Wertschätzung gegenüber den anderen Essenden am Tisch“, betont Kaiser. Muss in bestimmten Situationen das Handy unbedingt eingeschaltet sein und vibriert es, dann entschuldigt sich der Angerufene und verlässt die Tischgemeinschaft, um die anderen nicht zu stören.

Wichtig ist auch der korrekte Umgang mit der Serviette. „Mit ihr tupft – nicht wischt – man sich den Mund ab“, sagt Kaiser. Die Serviette gehört während des Essens auf den Schoß und danach, locker gefaltet, links neben dem Teller.

● **Am Arbeitsplatz:** „Respekt, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft machen im Arbeitsalltag vieles leichter“, erklärt Köppl. Dazu gehört, nicht hinter dem Rücken des Chefs oder eines Kollegen zu lästern.

„Es ist auch unhöflich, mit einem bestimmten Anliegen direkt beim Vorgesetzten ins Büro hereinzuplatzen“, betont Kaiser. Stattdessen sollte man übers Vorzimmer einen Gesprächswunsch anmelden. Wer im Großraumbüro arbeitet, sollte darauf achten, dass er

nicht mit zu lauter Stimme beim Telefonieren die Kollegen stört. „Auch das Mitbringen von stark duftenden Speisen sollte tabu sein“, sagt Meyden.

● **Beim Einkaufen:** Der Einkaufswagen sollte nicht einfach mitten im Gang zwischen den Regalen eines Supermarktes abgestellt werden, sondern am Rand – so wird auch anderen ermöglicht, problemlos den Gang zu passieren. Kleineren Menschen sollte Hilfe angeboten werden, wenn man sieht, dass sie – wenn überhaupt, dann nur mit Mühe – nach einem Produkt auf der obersten Ablage eines Regals greifen können.

„Wer mit einem prall gefüllten Einkaufswagen an der Kasse steht, sollte aus Rücksichtnahme einen hinter ihn Wartenden mit nur zwei oder drei Teilen vorlassen“, so Köppl. Umgekehrt wäre man selbst schließlich auch dankbar.

● **Gegenüber Dienstleistern:** Respekt und Wertschätzung für ihre Arbeit – das sollte man Dienstleister wie den Frisör, die Kosmetikerin oder Putzfrau deutlich spüren lassen.

„Wichtig ist, pünktlich zu verabredeten Zeiten zu erscheinen, damit der Dienstleister spätere Termine einhalten kann“, sagt Kaiser.

Schlechter Stil ist etwa, zur Massage ungeduscht zu erscheinen und dadurch einen unangenehmen Geruch mitzubringen. „Ein Feedback sollte man nicht nur geben, wenn es etwas zu meckern gibt, sondern auch dann, wenn alles gut verlaufen ist“, sagt Meyden.

● **Bei der Verabschiedung:** Es ist nicht antiquiert, einer Frau in den Mantel zu helfen. Umgekehrt kann das theoretisch auch eine Frau bei einem Mann tun – aber es kommt in den meisten Fällen nicht gut an“, erklärt Kaiser. Egal ob Frau oder Mann: Wenn einem das In-den-Mantel-Helfen unangenehm ist, sollte man das seinem Gegenüber freundlich mitteilen, rät Kaiser.

Ebenfalls nicht überholt ist es, dem anderen die Tür aufzuhalten. Zurückhaltung ist angesagt bei Umarmungen zum Abschied: „So etwas sollte man nur tun, wenn man sich gut kennt und befreundet ist“, erklärt Köppl. **Sabine Meuter**

ELTERNLEBEN

Der Papa wird's schon richten

Peter Alexander ist nicht jedermanns Geschmack: zu schnulzig, zu Heimatfilm-behaftet, finden seine Gegner. Aber auch die müssen zugeben, dass der gebürtige Österreicher ein Lied mit Kultcharakter getextet hat: „Der Papa wird's schon richten, der Papa macht's schon gut, der Papa, der macht alles, was sonst keiner gerne tut.“

Das ist zwar mehr als drei Jahrzehnte her, aber in gewisser Weise hat sich für die Väter nichts geändert; Sie müssen immer dann einspringen, wenn keine qualifizierte Kraft aufzutreiben oder diese schlicht zu teuer ist – egal ob's um die streikende Jalousie oder das verstopfte Klo geht.

Auch bei Töchtern steht das väterliche Knowhow hoch im Kurs. So auch bei meiner Nichte, die zwar erwachsen ist, aber notfalls nach wie vor gern mal beim Papa durchklingelt. Zum

Beispiel, wenn sie mit ihrem Schnauferl gen Mitternacht zu einer Studentenparty in München unterwegs ist und der Kleinwagen Alarmlarmelungen absetzt à la: „Stopp, Bremsflüssigkeit wechseln.“

Anruf zu nachtschlafender Zeit daheim: „Papa, was soll ich jetzt machen?“ – „Was dir das Auto gesagt hat.“ – „Wie geht das?“ – „Fahr einfach rechts ran und fahr mit dem Taxi heim.“ – „Aber ich kann doch nicht einfach mein armes Auto am Straßenrand stehen lassen, so ganz allein in der Dunkelheit!“

Dass ihr Vater, ebenfalls nachts und allein, 200 Kilometer bis zu ihr zurücklegen musste, kam ihr nicht in den Sinn. Wozu sind Väter schließlich da? Oder, um es positiv und mit den Worten von Peter Alexander zu formulieren: „Wir haben ja zum Glück den guten alten Papa, unser bestes Stück.“

Patrizia Burgmayer

Nicht zu warm einpacken

Eltern, die ihr Baby in einem Tragesystem vor der Brust tragen, sollten darauf achten, dass es nicht zu warm eingepackt ist. „Wenn das Kind überhitzt, ist an der Theorie, es könne keine Luft mehr bekommen, tatsächlich etwas dran“, meint Juliane Martinet. Sie ist Mitglied im Bund freiberuflicher Hebammen.

Bei Überhitzung besteht die Gefahr, dass sich der Kreislauf verändert und das Kind nicht

mehr gut Luft holen kann, erklärt sie.

Eltern sollten sicherstellen, dass von oben und von der Seite ausreichend Luft an das Baby gelangt. Dazu sei es wichtig, die Jacke oben aufstehen zu lassen und die Kapuze der Trage wegzuklappen. Grundsätzlich sollten Kinder erst in Tragehilfen getragen werden, wenn sie älter als vier Wochen sind und mehr als dreieinhalb Kilo wiegen, rät Martinet.



Tragen Eltern ihr Baby vor dem Bauch, müssen sie darauf achten, dass das Kind genug Luft bekommt. Foto: Andrea Warnecke/dpa

„Schule muss zu mündigen Bürgern erziehen“

Wenn alles schläft und einer spricht, den Zustand nennt man Unterricht: Gern wird darüber gelästert, wie an Schulen Stoff vermittelt wird. Wolfgang Emer bricht eine Lanze für Projektunterricht

AZ: Herr Emer, Sie plädieren dafür, an Schulen mehr Projektunterricht zu machen. Warum?

WOLFGANG EMER: Projektunterricht ist eine wertvolle Ergänzung. Schüler lernen im Projektunterricht zum Beispiel, selbstständig zu planen, Inhalte zu erarbeiten und außerschulische Realitäten zu erkunden, im Team zu arbeiten, Produkte zu erstellen und zu präsentieren. Projektunterricht bereitet durch eigenverantwortliches Lernen auf das gesellschaftliche und berufliche Leben vor.

Was unterscheidet Projektunterricht vom Frontalunterricht?

Zunächst einmal ist Projektunterricht nicht frontal organisiert, sondern die Projektgruppe mit der Planung aller Mitglieder und unterschiedlichen Rollen ist die entscheidende Orientierung. Die Lehrer-Schüler-Rollen ändern sich: Vom traditionellen Meister-Lehrling-Modell im Frontalunterricht hin zu einem Muster von Mannschaft und Coach im Projektunterricht, von Gruppe und Berater, wobei Coach und Berater auch Schüler sein können. **Gibt es auch inhaltliche Unterschiede?**

Im Frontalunterricht gibt es einen zu vermittelnden festgelegten Stoff, im Projektunterricht ist der Ausgangspunkt ein

Problem aus der schulischen, stofflichen oder außerschulischen Realität, das auch von Schülern als Thema vorgeschlagen werden kann.

Wie kann Projektunterricht in der Praxis aussehen?

Projektunterricht kann sehr vielfältige Formen annehmen. So wurde vom Lehrgang Geschichte zum Nationalsozialismus ein Projekt angeregt, bei dem Schüler sich ein zentrales Gebäude in der Stadt ausgesucht haben, das im Nationalsozialismus von Bedeutung war und noch heute existiert. Dazu haben sie im Stadtarchiv Bild- und Quellenmaterial erkundet. Produkt war dann ein Reader mit den jeweiligen Objekten damals und heute sowie ihrer Geschichte.

Sie zitieren in Ihrem neuen Buch „Projektdidaktik in der Praxis“ den US-amerikanischen Philosophen und Pädagogen John Dewey. Sein Anliegen war die Demokratisierung sämtlicher Lebensbereiche. Vor dem Hintergrund der letzten Präsidentenwahl in Amerika: Wie weit soll Demokratie Einzug halten in Schulen?

AZ-INTERVIEW

mit **Wolfgang Emer**

Emer (71) war Akademischer Oberrat am Oberstufen-Kolleg der Versuchsschule des Landes Nordrhein-Westfalen in Bielefeld. Seine Erfahrungen im Projektunterricht hat er jetzt in seinem Buch „Projektdidaktik in der Praxis“ veröffentlicht.



gogen John Dewey. Sein Anliegen war die Demokratisierung sämtlicher Lebensbereiche. Vor dem Hintergrund der letzten Präsidentenwahl in Amerika: Wie weit soll Demokratie Einzug halten in Schulen?

Wo sollen junge Menschen Demokratie, ihre Werte und Formen kennen lernen und zu mündigen Bürgern werden, wenn nicht in der Schule Grundlagen dazu gelegt werden? Im Projektunterricht können Schüler Themen, Inhalte und Verfahren mitbestimmen, was im Lehrgang nur schwer möglich ist. Sie können Sozialkompetenz in der Gruppenarbeit und in den Erfahrungen inner- und außerhalb der Schule erwerben, zum Beispiel Entscheidungen und Absprachen treffen, Probleme und deren Lösungen angehen.

Singapur steht bei der jüngsten Pisa-Studie auf dem 1. Platz. Auch dort wird auf kreativen Unterricht gesetzt und darauf, dass sich Schüler Wissen selbst erarbeiten. Ist Projektarbeit der Schlüssel zum Pisa-Erfolg? So kann man das nicht sagen.

Die Pisa-Studie zielt ja auf Basisqualifikationen wie mathematische Qualifikationen, Leseverständnis und Ähnliches. Aber das selbstständige Erarbeiten von Inhalten und Verfahren im Projekt trägt auch dazu bei, selbstbewusst und kreativ mit Aufgaben umzugehen und den Sinn von Basisqualifikationen, zum Beispiel Leseverständnis, zu begreifen.

Interview: **Patrizia Burgmayer**

Wolfgang Emer: *Projektdidaktik in der Praxis – Erfahrungen, Methodik, Fortbildung, Schneider Verlag Hohengehren, Softcover 16 Euro, Internet: www.paedagogik.de.*

